Elisa

Teil 2

Referent	Arend Remmers
Ort	Hamburg
Datum	23.06.-25.06.1994
Länge	01:11:17
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/ar054/elisa

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] 2. Könige 4 Vers 8 Und es geschah eines Tages, da ging Elisa nach Sunnen hinüber, und daselbst war ein wohlhabendes Weib, und sie nötigte ihn bei ihr zu essen. Und es geschah, so oft er durchzog, kehrte er dort ein, um zu essen. Und sie sprach zu ihrem Mann, siehe doch, ich merke, dass dieser ein heiliger Mann Gottes ist, der beständig bei uns durchzieht. Lass uns doch ein kleines, gemauertes Obergemach machen und ihm Bett und Tisch und Stuhl und Leuchter da reinstellen. [00:01:04] Und es geschehe, wenn er zu uns kommt, mag er dort einkehren. Und es geschah eines Tages, da kam er dahin, und er kehrte in das Obergemach ein und schlief daselbst. Und er sprach zu Gehasi, seinem Knaben, rufe diese Sunnamit hin! Und er rief sie, und sie trat vor ihn hin. Und er sprach zu ihm, sprich doch zu ihr, siehe, du hast dir unsretwegen alle diese Sorge gemacht.

Was ist für dich zu tun? Ist für dich mit dem König zu reden oder mit dem Heeroberstenn? Und sie sprach, ich wohne inmitten meines Volkes. Und er sprach, was ist denn für sie zu tun? Und Gehasi sprach, doch sie hat keinen Sohn, und ihr Mann ist alt. Und er sprach, rufe sie! Und er rief sie, und sie trat in die Tür. [00:02:01] Und er sprach, zu dieser bestimmten Zeit übers Jahr wirst du einen Sohn umarmen. Und sie sprach, nicht doch, mein Herr, du Mann Gottes, belüge deine Magd nicht. Und das Weib wurde schwanger und gebar einen Sohn zu dieser bestimmten Zeit übers Jahr, wie Elisa zu ihr geredet hatte. Und das Kind wuchs heran. Und es geschah eines Tages, da ging es hinaus zu seinem Vater zu den Schnittern. Und es sprach zu seinem Vater, mein Kopf, mein Kopf! Und er sprach zu dem Knechte, trage ihn zu seiner Mutter. Und er nahm ihn auf und brachte ihn zu seiner Mutter, und er saß auf ihren Knien bis zum Mittag, und er starb.

Da ging sie hinauf und legte ihn auf das Bett des Mannes Gottes, und schloss hinter ihm zu und ging hinaus. Und sie rief ihren Mann und sprach, sende mir doch einen von den Knaben und eine von den Eselinnen, [00:03:02] und ich will zu dem Manne Gottes laufen und wiederkommen. Und er sprach, warum willst du heute zu ihm gehen? Es ist weder Neumond noch Sabbat. Und sie sprach, es ist gut. Und sie sattelte die Eselin und sprach zu ihrem Knaben, treibe immer fort, halte mich nicht auf im Reiten, es sei denn, dass ich es dir sage. So zog sie hin und kam zu dem Manne Gottes auf den Berg Karmel. Und es geschah, als der Mann Gottes sie von Ferne sah. Da sprach er zu Gehasi, seinem Knaben, siehe da, die Sunamithin. Nun laufe ihr doch entgegen und sprich zu ihr, geht es dir wohl? Geht es deinem Manne wohl? Geht es dem Kinder wohl? Und sie sprach wohl. Und sie kam zu dem Mann Gottes auf den Berg und umfasste seine Füße.

Da trat Gehasi herzu, um sie wegzustoßen. Aber der Mann Gottes sprach, lass sie, denn ihre Seele ist betrübt. [00:04:03] Und Jehova hat es mir verborgen und mir nicht kundgetan. Und sie sprach, habe ich einen Sohn von meinem Herrn erbeten?

Habe ich nicht gesagt, täusche mich nicht?

Da sprach er zu Gehasi, gürte deine Lenden und nimm meinen Stab in deine Hand und gehe hin. Und wenn du jemanden triffst, grüße ihn nicht. Und wenn jemand dich grüßt, antworte ihm nicht und lege meinen Stab auf das Angesicht des Knaben. Und die Mutter des Knaben sprach, so wahr Jehova lebt und deine Seele lebt, wenn ich von dir lasse.

Da machte er sich auf und ging ihr nach. Gehasi aber war ihnen vorausgegangen und hatte den Stab auf das Angesicht des Knaben gelegt. Aber da war keine Stimme und kein Aufmerken. Und er kehrte zurück ihm entgegen und berichtete ihm und sprach, der Knabe ist nicht erwacht. Und als Elisa in das Haus kam, siehe da war der Knabe tot, [00:05:04] hingelegt auf sein Bett. Und er ging hinein und schloss die Tür hinter ihnen beiden zu und betete zu Jehova. Und er stieß hinauf und legte sich auf das Kind und er legte seinen Mund auf dessen Mund und seine Augen auf dessen Augen und seine Hände auf dessen Hände und beuchte sich über dasselbe. Und das Fleisch des Kindes wurde warm. Und er kam zurück und ging im Hause einmal dahin und einmal dorthin und er stieg wieder hinauf und beuchte sich über ihn. Da nieste der Knabe siebenmal und der Knabe schlug seine Augen auf. Und er rief Gehasi und sprach, rufe diese Dynamitin. Und er rief sie und sie kam zu ihm herein und er sprach, nimm deinen Sohn.

Da kam sie und fiel ihm zu Füßen und beuchte sich zur Erde nieder [00:06:01] und sie nahm ihren Sohn und ging hinaus.

Das Leben Elisas, mit dem wir uns jetzt beschäftigen, wird uns eigentlich in viel vielfältigerer Weise beschrieben als das des Elia.

Obwohl Elia eigentlich ein viel bekannterer Mann geworden ist im Laufe der Beschreibungen des Wortes Gottes.

Es wird viel mehr von ihm später geschrieben als von Elisa.

Lesen wir doch von ihm nicht so viele Einzelheiten. Wir haben jetzt das vierte Kapitel oder einen Teil des vierten Kapitels gelesen aber schon im zweiten und auch im dritten Kapitel haben wir eine ganze Anzahl von ganz kurzen und eine längere Begebenheit, die uns die Verschiedenartigkeit des Dienstes dieses Mannes, Gottes, [00:07:02] so wie er genannt wird, genau wie Elia und noch insgesamt zehn Männer im Alten Testament, wenn ich das richtig gezählt habe, anfangend bei Mose, gibt es eine ganze Anzahl von Leuten, die so genannt werden. Verschiedene Begebenheiten, die uns den Charakter des Dienstes dieses Mannes vorstellen. Und wir sehen darin eigentlich immer zwei Seiten. Auf der einen Seite, auch in diesem Kapitel, kann man doch deutlich erkennen, dass der Elisa uns bestimmte Charakterzüge des Herrn Jesus vorstellt.

Gerade in unserem gelesenen Abschnitt. Aber auf der anderen Seite sind da auch in seinem Leben viele Begebenheiten, die uns ihn als einen Diener vorstellen, als einen der anderen zum Segen, zur Erquickung, zur Ermunterung, Belehrung und manchmal auch zur ernster Ermahnung gedient hat. [00:08:04] Und wenn wir diesen Abschnitt jetzt gelesen haben, dann deshalb, weil wir dort zwei große

Grundsätze drin finden, die wir nur bei dem Herrn Jesus nicht nur lernen, sondern erfahren können. Und das ist einmal, dass er derjenige ist, der Leben gibt und zweitens, dass er auch derjenige ist, an dem wir erkennen und auch durch den wir es erfahren haben und auch erfahren dürfen praktisch, was die Auferstehung bedeutet. Das sind Grundsätze, die eigentlich im Neuen Testament ihre volle Entfaltung gefunden haben.

Aber wir finden, und gerade auch hier, wie bei Abraham. Der hat genau das gleiche eigentlich mitgemacht. Diese Frau ähnelt in sehr vieler Hinsicht dem Abraham. [00:09:01] War auch eine Frau des Glaubens. Und das ist auch etwas Schönes, dass so ein Abraham, der uns als Vater der Gläubigen vorgestellt wird, hier in diesem Kapitel der Könige, 2. Könige 4, sozusagen ein Pandar, eine Frau, daneben gestellt sieht, die im Grunde ganz ähnliche Charakterzüge trug wie er.

Aber ich möchte nur ganz kurz auf die Begebenheiten eingehen, die wir nicht gelesen haben. Nachdem wir gestern Abend den Beginn seines Dienstes in Kapitel 2 gelesen und betrachtet haben, sehen wir, dass er da als erstes in 2. Könige 2, Vers 19, ich will das nur mal ganz kurz um die Verbindung herzustellen, überfliegen, da sehen wir, dass die Männer der Stadt zu Elisa sagten, das war Jericho, die Lage der Stadt ist gut, aber es war kein Wasser da, das gut zu trinken war.

Es war verdorbenes Wasser. [00:10:02] Wasser, was in der Fußnote, im Text heißt es, das Unfrucht, das Wasser ist schlecht und das Land ist unfruchtbar. Und in der Fußnote steht, bringt Fehlgeburten. Und Elisa sagt dann, ich habe dieses Wasser gesund gemacht, es wird weder Tod noch Unfruchtbarkeit mehr daraus entstehen. Und das Wasser wurde gesund bis auf diesen Tag. Und wie hat er das getan? Indem er sagt, bring mir eine neue Schale und tu Salz da rein. Da war also ein Umstand in dieser Stadt, der sehr zum Nachteil der Bevölkerung war.

Es waren Umstände, die sich keiner wünschen könnte, schlechtes Wasser, gerade in einem Lande, wo man so auf das Wasser angewiesen ist, was Auswirkungen auf die ganze Umgebung hatte, es war keine Frucht da.

Sozusagen für Menschen gesehen eine ausweglose Situation. Und dann sagt Elisa, dass sie ein Mittel nehmen sollten, [00:11:05] eine neue Schale und Salz da rein tun sollten, von dem man eigentlich sagen würde, wer schon mal salziges Wasser getrunken hat, wenn man in der Nordsee schwimmt, dann kann das schon mal passieren, dass man mal Salzwasser in den Mund kriegt. Das ist ja so ziemlich das Schlimmste, was einem passieren kann. Und gerade wenn man dann noch in einem durstigen Lande ohne Wasser ist.

Aber da steckt schon eine sehr tiefe Lektion drin. Und wie oft ist das so, dass wir uns in schwierigen Situationen befinden, ich sage auch manchmal, in die wir uns selber hineingebracht haben. Und dann bitten wir darum, dass der Herr uns daraus befreit. Und er tut das auch.

Aber er tut das manchmal auf eine Weise, die uns zunächst noch bitterer erscheint als das, worin wir uns schon befinden. Das ist eine Sache, die wir mehr oder weniger, [00:12:01] wenn wir uns unser Leben betrachten, oft erfahren haben und vielleicht noch erfahren müssen auch. Und die wir in Gottes Wort an manchen Stellen finden. Denken wir nur an das übernächste Kapitel der Amman. Der von einer entsetzlichen Krankheit befallen war und sich jetzt in diesem für seine Begriffe dreckigen, schmutzigen Fluss Jordan waschen musste, wo er sagte, es gibt doch viel bessere Wasser. Warum kann ich das nicht machen? Nein, er musste sich da niederbeugen. Und so war das hier auch. Die Mochten gedacht haben, kann das denn der Weg sein, schlechtes Wasser, das Unfruchtbarkeit

hervorbringt und Salz, wenn es auf dem Lande ist, bringt das auch Unfruchtbarkeit. Aber das Salz, was hier gemeint ist, das ist das Salz, wovon wir im Neuen Testament so manches Mal lesen, dass es im Grunde die reinigende, die bewahrende Kraft dessen ist, der in diese Welt voll Verderben hereingekommen ist, das Licht der Welt.

[00:13:02] Er sagt nicht von sich selber, aber er sagt es von seinen Jüngern dann. Ihr seid das Licht der Welt, das Salz der Erde. Und so ist das manchmal, dass der Herr uns, wenn er uns wieder auf den Pfad seines Segens bringen will, uns das tut auf Arten und auf eine Weise, wo wir zunächst denken mögen. Das macht die Sache ja noch schlimmer. Aber es war doch der Weg des Herrn. Und wir sehen, wenn die jetzt gesagt hätten, nein, also Elisa, das Wasser ist ja schon schlimm genug. Wenn wir da jetzt noch Salz reinkippen, dann wird es ja noch schlimmer. Aber sie haben es getan und das Wasser war gesund nach den Worten, die Elisa geredet hatte.

Dann kommt eine zweite Begebenheit, auch eine ganz kurze Begebenheit, in Abvers 23 bis 25, die jetzt aber nicht von Gnade spricht, sondern die von Gerecht spricht. Diese Kinder, die dort herauskamen aus der Stadt Bethel, [00:14:01] auch eine Stadt, durch die Elisa mit den Elijah gezogen war, genau wie Jericho.

In dieser Stadt waren Kinder, die diesen Mann Gottes verspotteten. Und im Text steht ja, komm herauf, Kalkopf, komm herauf, Kalkopf. In der Fußnote steht, und das könnte man genauso übersetzen, und ich denke fast, dass die Übersetzung besser ist, steige hinauf, Kalkopf. Und wenn man das sieht, dann war das nicht nur, dass sie sagten, nun komm doch her, sondern dass sie daran dachten, was kurz vorher mit dem Elijah passiert war, der von Gott in den Himmel hinaufgenommen war und dass sie ihn jetzt verspotteten und sagten, nun mach uns das doch auch mal vor. Dass sie also Gott selber eigentlich darin verspotteten, indem sie seinen Diener hier zum Gegenstand ihres Spottes machten. Und da können wir wirklich sagen, was wir in Galater 6, denke ich, finden.

Diesen Vers möchte ich mal eben dazu lesen, weil wir in einer Zeit leben, [00:15:02] wo rund um uns herum nichts anderes eigentlich getan wird, als gespottet wird.

Galater 6, Vers 7, Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Und wie gesagt, wir sind in einer Zeit, wo alles Göttliche, alles Heilige verspottet werden darf.

Wir hatten früher hier in diesem Lande einen Paragrafen, den Paragrafen der Gotteslästerung. Da war es strafbar, auch hier in der Bundesrepublik in den ersten Jahrzehnten, wenn man über Gott und religiöse Dinge seinen Spott trieb. Und das war eine der ersten Reaktionen, als damals, ohne dass wir hier jetzt Politik betreiben, aber man muss die Dinge ja mal beim Namen nennen, als das die erste, eine der ersten Sachen, die als die SPD an die Regierung kam, und das ist eine gottlose Partei.

Ich möchte nicht hier Politik betreiben, aber man muss auch das mal beim Namen nennen. Das war eines der ersten, was damals Willy Brandt abgeschafft hat, den Gotteslästerungsparagrafen. [00:16:02] Und wir sehen heute, wohin das geführt hat, dass jeder die schrecklichsten Lästerungen über Gott und das Wort Gottes aussprechen kann, ohne dass irgendetwas dagegen getan wird. Aber das Wort Gottes bleibt bestehen. Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Es waren junge Leute, man könnte sagen, Kinder, es waren Kinder hier. Man könnte sagen, die wussten doch gar nicht, was sie taten müssen.

audioteaching.org, erzeugt am 25.04.2024

Aber dann kommt die Frage, was hatten denen denn die Eltern beigebracht? Hatten die ihnen Respekt vor alten Leuten, älteren? Offensichtlich war Elisa schon ein älterer Mann. Und so sehen wir, das hat in der Praxis auch für uns etwas zu sagen.

Denn gerade in so einer Zeit, wie wir leben, da kommt das ganz schnell. Und mir ist das mehr als einmal zu Ohren gekommen. Wer müsste nicht, dass sich selber sagen, dass man auch über heilige Dinge schon mal in einem lächerlichen und spöttischen Ton redet.

Lasst uns das nicht tun.

[00:17:01] Ob es sich um das Wort Gottes oder ob es sich um die Versammlung oder ob es sich um die Geschwister handelt und erst recht, wenn es sich um unseren Herren handelt. Lasst uns da niemals einen leichtfertigen Ton anschlagen.

Es gilt auch da, irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Und wir sehen, dass hier ein Gericht kam, wo man sagen könnte, welch eine Strafe, dass da die Bären 42 Kinder töteten.

Aber es ist tatsächlich so. Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Dann haben wir im nächsten Kapitel, in diesem langen Abschnitt, Kapitel 3, eine Begebenheit, in der Elija eigentlich nur ganz am Rande einmal eine Rolle spielt, im Vers 11, als da der König Joram von Israel und der König Josaphat von Judah, die eigentlich sich gar nicht miteinander hätten verbünden dürfen. Josaphats Platz war nicht an der Seite seines Kollegen des Zehnstämmerreiches, [00:18:01] dem König Joram, und es war nicht an seiner Aufgabe zu sagen, wie in Vers 7 am Ende, was Josaphat dort sagt, ich will sein wie du, mein Volk wie dein Volk, meine Rosse wie deine Rosse. Er wusste, dass in Israel nur gottlose Könige herrschten und dass doch Gott den Überrest der zwei Stimme immer wieder Könige gegeben hatte und Josaphat war eigentlich auch einer davon, der doch es im Herzen hatte, Gott treu zu sein, wenn es auch in großer Schwachheit war. Aber er hätte nie sagen dürfen zu diesem König da, dem Joram, ich will sein wie du und will mich auf deine Seite stellen. Sich mit diesem gottlosen König zu verbinden, das hätte nicht seine Aufgabe sein können. Und insofern sehen wir da eine große Gnade Gottes, dass er doch noch den Elisa rufen lässt [00:19:05] und Elisa in das Sprachrohr der Gnade Gottes wird, um diesen Königen doch noch seine Hilfe zuteil werden zu lassen. Im Vers 11 und 12 können wir das lesen, dass dort Gott selber eingeschritten ist, um den König von Moab und seine Heere zu vernichten. Und dann kommt noch die kurze Begebenheit im Kapitel 4 am Anfang, wo diese arme Frau, eine Frau eines der Söhne der Propheten zu Elisa kommt und sagt, ich bin am Ende der Schuldherr, der unser Gläubiger, der will mir meine beiden Söhne zu Sklaven wegnehmen und ich weiß nicht, was ich tun soll. Und wo dann diese wunderbare Begebenheit beschrieben wird, dass dieses bisschen Öl, was sie hatte, dazu benutzt wurde, viele, viele Gefäße zu füllen. [00:20:04] Sie hatte nur wenig im Hause.

Aber von diesem Wenigen, dieses Wenige konnte Gott benutzen, um sie von aller ihrer Not zu befreien und auch ihren beiden Söhnen Segen und vielleicht noch darüber hinaus Segen zu geben. Aber er fängt dabei an in dieser Not bei dem, was sie hatte.

So wie Gott auch einmal zu Mose sagte, als er ihn benutzen wollte, um sein Volk aus Ägypten zu retten. In 2. Mose 4, was ist in deiner Hand? Und so wie der Herr Jesus auch einmal zu den Jüngern sagte, wie viel Brote habt ihr?

Er hätte das gar nicht nötig gehabt. Aber er benutzt und so auch hier das Wenige, was da ist, einmal

audioteaching.org, erzeugt am 25.04.2024

um zum Bewusstsein zu bringen, dass aus unserer Kraft heraus nichts geschehen kann. Aber zum anderen auch, dass mit dem Wenigen, das der Herr ja schon längst kannte, er doch Dinge tun kann, die weit über unser Erwarten und Denken hinausgehen. [00:21:04] Und wir haben auch über die Aufgaben gesprochen, die wir für den Herrn erfüllen können. Er verlangt von uns nie etwas, was über das Maß dessen hinausgeht, was wir haben. Und wenn wir sehen, dass wir wenig haben, dann sagt der Herr, das kann ich aber benutzen, wenn du es mir zur Verfügung stellst. Und wenn du darüber hinaus, wenn wir darüber hinaus, wenn wir das mal auf uns anwenden, dass leere Gefäße da sind, die bereit sind, sich von dem Herrn und dem Öl, das er hier gibt, ja ein Bild sicher des Heiligen Geistes füllen zu lassen und gebrauchen zu lassen. Und dann kommt diese Begebenheit von der synamitischen Frau, in der wir, wie gesagt, einmal diese grundsätzlichen Belehrungen über das Leben, nicht nur das natürliche Leben, was natürlich hier uns vorgestellt wird, sondern das göttliche Leben, das neue Leben. Davon ist dieses Leben, was hier gegeben wird, ein Bild.

Aber dann auch von der Auferstehung, [00:22:01] das ist auch das Bemerkenswerte, dass wir im Alten Testament verschiedene Belehrungen über die Auferstehung finden. Aber wir haben auch daneben ganz einfache und praktische Lektionen für unser eigenes tägliches Leben.

Da war also eine reiche, wohlhabende Frau, die einen alten Mann hatte, wie ihr auch gesagt wird, die GH, sie sagt, ihr Mann ist alt. Und sie, bei ihr, dieser Frau kam, der Elisa, vorbei und sie hatte ein offenes Haus. Jedes Mal, wenn er dort vorbeikam, dann kehrte er dort ein. Und nahm sicherlich auch mit dem, was sie ihm gastfrei zur Verfügung stellte, offensichtlich so, dass er gerne dort einkehrte. Und da haben wir schon die erste Lektion. Man hört schon manches Mal, dass wir in der Gastfreiheit ermacken. Und es ist ja sicherlich so, dass wir heute schon wieder anders als vor 40, 50 Jahren, [00:23:01] so nach dem Kriege und auch während des Krieges, wo wirklich Situationen auftraten, wo Not da war.

Wo Menschen wirklich ohne Obdach waren, auch Gläubige. Und wo die Gastfreundschaft, die Öffnung der Häuser für solche, die nicht keine Bleibe hatten, wirklich bei den eigenen, schwachen Mitteln eine aufopferungsvolle Sache war. Und wie mancher wird sich da noch dankbar daran erinnern, was das für gesegnete Augenblicke waren, wenn man solche Gastfreundschaft erfahren durfte.

Heute, wo wir alle mehr oder weniger doch ein schönes Zuhause haben, wo auch durch die ganze Situation, Verkehrsmittel und so weiter, die Notwendigkeit, irgendwo plötzlich unterzukommen, gar nicht mehr so gegeben ist. Und dann auch die Mittel dafür, und das war natürlich bei der Frau auch so, in den meisten Fällen reichlich zur Verfügung stehe, wenn ich denke, was ich manchmal von alten Brüdern, die im Werk reisten, gehört habe oder auch nur gelesen habe, [00:24:04] was für Bleiben sie vor Lieb nehmen mussten.

Ich denke daran, dass ich in einer Versammlung mal war, und das war ein kleines Gebäude, das war das ganze Gebäude, war nicht so groß wie dieser Saal. Und da war natürlich kein Wasser drin, da war keine Heizung drin, da war nichts drin, und da hatten die am Eingang des Gebäudes, der Eingang war an der Giebelseite, da war rechts ein kleines Gemäuer, und da wurden die Kohlen bzw. der Torf für die Winterfeuerung untergebracht, und da gegenüber, neben dem Eingang, da war ein kleines Gelass, und das war das Zimmer, wo die Brüder schliefen. Da war nur ein kleines Zimmer ohne Heizung und ohne alles, da konnten die nur nachts übernachten, weil als die das Gebäude bauten, da waren das alles so arme Geschwister, die gerade ihre eigenen Häuschen da auf dem Lande hatten, da hätten die gar keinen unterbringen können. Da musste der morgens aufstehen, sich

fertig machen am Waschtisch da, [00:25:05] und dann ging er, da musste er vielleicht erstmal ein Stückchen laufen, bis er dann zu den Geschwistern kam, wo er sein Frühstück einnehmen konnte, und abends war das dann wieder das Gleiche. Und ich weiß, dass der Bruder Albert Winterhoff mal erzählte, dass er irgendwo in einem Dorf neben einem Kalbe geschlafen hätte, im Stroh. Und wenn ich dann sehe, dankbar, welche schönen Unterkünfte ich heute beziehen darf, wenn ich unterwegs bin, dann sage ich, auf der einen Seite kann man sehr dankbar dafür sein, aber wir sehen auf der anderen Seite auch, wie sich diese ganze Situation, die materielle Situation verlagert hat. Und doch, ihr Lieben, bleibt die Frage der Gastfreundschaft, des offenen Hauses für Geschwister im Allgemeinen und auch darüber hinaus, etwas, was doch immer wieder unser Herz auf die Probe stellt. [00:26:02] Und wo der Herr sagt, seid ihr, bist du, bin ich bereit, auch mal auf gewisse Annehmlichkeiten und Beträmlichkeiten zu verzichten, dafür, dass andere, die es gerade brauchen, sicherlich nicht aus Not heraus, wie das früher oft in der Gastfreundschaft war, und bei einem solchen Mann, der vielleicht gar keine Bleibe hatte, so ein Prophet Elisabeth, Paulus sagte von sich, dass er ohne festen Wohnsitz war, schreibt er in einem Brief, ohne feste Wohnung, war nicht nur der Herr, der sagte, die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmelsnester, aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er sein Haupt hinlegte. Paulus war ihm da sehr ähnlich. Er sagt, ich habe keine feste Wohnung. Er war also immer auf die Liebe der Geschwister, wo er auch war, angewiesen, um dort eine Unterkunft zu bekommen. Und da ist natürlich, mit dieser Gastfreundschaft ist natürlich nicht das gemeint, obwohl ich das durchaus nicht verurteilen möchte, aber dass wir das nicht denken, wenn wir uns gegenseitig mal [00:27:03] zu einer Mahlzeit oder zum Besuch einladen, so schön und wichtig das für die Gemeinschaft ist. Aber das ist eigentlich nicht das, was Gottes Wort unter Gastfreundschaft besteht. Dass man wirklich in bestimmten Fällen jemanden, der es in dem Augenblick gerade braucht, ob das nun auf einer Konferenz zum Beispiel ist, wo viele untergebracht werden müssen, oder was es sonst sein macht, das hat diese Frau doch getan. Und das hat der Elisa auch sicher dankbar vermerkt. Aber das war ihr doch nicht genug. Sie sagte, und dann kommt die nächste Sache, sie war eine Frau, die ein offenes, nicht nur ein offenes Herz hatte, sondern auch ein offenes Auge. Der Mann hatte das nicht.

Der sah das überhaupt nicht. Der sagte auch hinterher, was willst du denn bei dem Mann? Das ist doch kein Feiertag, das ist doch gar nichts Besonderes. Was willst du denn bei dem Mann in Gottes, mit anderen Worten, was willst du denn bei dem, der dich mit Gott in Verbindung bringen kann? Das tut man doch nur an bestimmten Tagen. Das war also ein Nichts.

[00:28:02] Es wird ja wenig über ihn berichtet, nicht mal der Name. Es war nicht ein wahres, geistliches Haupt seiner Familie.

Das war die Frau eigentlich. Aber sie durfte es eigentlich nicht sein. Und da sehen wir, wie diese Frau sich da verhält. Sie war ja wohlhabend, hatte sicherlich auch manche großen Aufgaben im Hause, wenn der Mann auf dem Felde war. Und wenn sie eigenmächtig gewesen wäre, hätte sie ihren Knechten sagen, baut mal auf dem Dach. Man muss sich das ja so vorstellen, dass das alles Flachdächer waren dort. Wo dann meistens noch eine Leiter raufging, und wo man dann auf dem Dach schon mal Sachen ausbreiten konnte zum Trocknen. Das war also auch kein Problem, um auf diesem flachen Dach so eine Art Penthouse zu bauen, wie wir heute so modern sagen. Ein kleines, auf dem Dach nochmal ein Zimmer zu bauen.

Wenn sie ungeistlich gewesen wäre, dann hätte sie das von sich aus gemacht. [00:29:02] Sie hätte gesagt, mein Mann, der passt sowieso nicht auf. Aber das hat sie nicht getan. Das ist manchmal so eine Frage, ein Problem. Wie muss sich eine Schwester verhalten, wenn sie meint oder merkt, das

kann ja auch sein, dass ihr Mann nicht so ein Herz für den Herrn hat wie sie. Dann zeigt sich wirklich ein geistlicher Zustand darin, dass sie sich eben nicht über ihren Mann hinwegsetzt. Und das hat diese auch nicht getan. Sie geht zu ihrem Mann hin und sagt, siehe doch, ich merke, ich merke, er hat es nicht gemerkt, dass dieser ein heiliger Mann Gottes ist. Hatte er wahrscheinlich auch nicht gemerkt. Der beständig bei uns durchzieht.

Lass uns doch ein kleines, gemauertes Obergemach machen und ihm Bett und Tisch und Stuhl und Leuchter da reinstellen und es geschehe, wenn er zu uns kommt, mach er dort ein Kern. Sie hatte das gemerkt.

Aber sie geht jetzt zu ihrem Mann, weil sie dem, [00:30:03] möchte ich wirklich so, anders kann man das nicht erklären, sie geht zu ihrem Mann hin und macht ihm den Vorschlag und bezieht ihn damit ein und sagt nicht, ich werde das jetzt so machen, ich sage dir das, sondern sie sagt, lass uns es doch machen. Das war der richtige Weg, dass sie ihre Stellung als Frau in der Ehe, in dieser Familie beibehielt und doch dabei jemand war, die geistlich über ihrem Mann stand. Der Mann wäre wahrscheinlich nicht auf die Idee gekommen. Und so geschah es dann auch. Es wird überhaupt nicht berichtet, dass es durchgeführt wurde, aber es wird ja im Vers 11 gesagt, eines Tages kam er dahin und er kehrte in das Obergemach ein. Und sie sagt, er hat dann auch nicht da etwas Großes, Luxuriöses gemacht, sondern das, was für solch einen Aufenthalt notwendig war. Etwas, ein Bett zur Ruhe, der Tisch, der Stuhl und der Leuchter.

[00:31:04] Sicher darf man darin auch sehen, dass sie an alles, was so im geistlichen Leben notwendig ist, gedacht hatten.

Das Bett für die Ruhe, der Tisch ist ein Bild der Gemeinschaft, der Stuhl ist eigentlich ein Bild von Autorität.

Wir lesen im Neuen Testament von dem Stuhl Moses.

Das war der Stuhl, von dem aus Belehrung gegeben wurde. Und der Leuchter, ein Bild des Lichtes, was von unserem Zeugnis ausgehen darf. Das hat sie ihm gegeben.

Die Notwendigkeiten, die man braucht, nicht mehr, aber auch wichtigere. Und dann kam er eines Tages dorthin und dann durfte diese Frau die erste wichtige Lektion lernen. Sie war genau wie Sarah.

Das Verhältnis war offensichtlich auch ähnlich, dass der Mann alt war. Es war natürlicherweise unmöglich, dass sie Kinder bekamen. [00:32:01] Hatten auch keine. Und das hat sie festgestellt. Und dann wird ihr diese Verheißung gemacht, dass sie ein Kind gebären, einen Sohn bekommen sollte. Sie selber sah zeugtig von sich, mir fehlt eigentlich nichts. Sie war darüber vielleicht innerlich betrübt, wie mancher, dem es heute auch so ähnlich gehen mag. Aber sie hat doch das nicht als das Hauptproblem ihres Lebens gesehen. Sie hat gesehen, dass sie doch viel Grund hatte zum Danken, was sie in dem einen Satz zum Ausdruck bringt, ich wohne inmitten meines Volkes. Das war für diese Frau etwas, was ihr offen war, wenn es darum ging, dass sie gefragt wurde, wichtiger war als das, was ihre persönlichen, welche Mutter, welche Frau könnte das nicht verstehen, dass ihr Wunsch das war, ein Kind zu haben.

Aber das war ihr nicht das Wichtigste. Das Wichtigste war ihr, dass sie als Glied des Volkes Gottes

[00:33:03] inmitten dieses Volkes war, sich wohlfühlte, dankbar war dafür, dass sie in der Gemeinschaft mit ihrem Volke, auch wenn es ein Volk war, und wir wissen es ja, das in einem traurigen Zustand war, aber sie hat sich nicht darüber gestellt, sondern sie war dankbar dafür. Und lasst uns auch dafür dankbar sein, wenn es sicherlich auch hier manche Entfernungen zu überbrücken gibt, die in anderen Gegenden so, wo ich jetzt wohne, nicht so da vorhanden sind, aber dass man doch die Gemeinschaft mit den Gläubigen, mit den Kindern Gottes genießen darf, wenn es auch vielleicht etwas kostet und nicht alles so perfekt ist oder so ist, wie man sich das wünschen möchte. Die Wohnte und ihr seid tut es eigentlich auch, wir alle inmitten des Volkes. Wie manche Gläubige sind so zerstreut, dass sie überhaupt verkehrstechnisch oder sonst wie [00:34:01] gar nicht in der Möglichkeit stehen, regelmäßig Gemeinschaft mit Gläubigen zu haben. Da dürfen wir doch dankbar dafür sein. Und dann bekam sie die Verheißung auf diese Tatsache hin, die sie selber gar nicht dem Elisa gesagt hatte.

Du wirst einen Sohn zu dieser bestimmten Zeit über das Jahr, du einen Sohn umarmen, Vers 16.

Sie hatte nicht mehr damit gerechnet und sagt, bringt das auch in ihrer Antwort zum Ausdruck, nicht doch mein Herr, du Mann Gottes, belüge deine Macht nicht. Aber es war das Wort Gottes. Und wir sehen hierin, genau wie das bei dem Abraham und auch in anderen Fällen war, dass Gott damit zum Ausdruck bringt, dass er derjenige ist und er alleine der Leben gibt.

Es geht jetzt mal nicht um diese natürliche Seite, sondern das, was wir darin sehen, was hier uns symbolisch in diesem Kind vorgestellt wird. Da wird uns gezeigt, dass Gott derjenige ist, [00:35:02] der auch gegenüber das Erwarten der Natur derjenige ist, der Leben gibt. Und ihr Lieben, das ist eine große Lektion, die wir vielleicht auch in unserem praktischen Glaubensleben immer wieder von Neuem aufnehmen müssen.

Alle, die wir den Jesus kennen, wir haben ja neues Leben bekommen, von dem nicht von einem Menschen, sondern von dieser neuen Geburt.

Da sagt Johannes in Kapitel 1 seines Evangeliums ganz deutlich, wird ja nirgendwo so viel über das neue Leben gesprochen und geschrieben von allen möglichen Seiten aus, wie gerade in den Schriften des Apostels Johannes, der in Johannes 1, Vers 12 sagt, so viele ihn, den Herrn Jesus, den Sohn Gottes, aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden.

Da haben wir die Kindschaft durch die neue Geburt. [00:36:03] Denen, die an seinen Namen glauben, welche nicht ausgeblüht, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das wird ja hier sehr deutlich, denn all diese drei Faktoren, die wir hier finden, die konnten in dieser Ehe gar keine Rolle mehr spielen. Und so wird es übertragen auf die neue Geburt.

Kein Mensch kann durch irgendeine natürliche Gegebenheit dieses neue Leben empfangen. Es kommt aus Gott.

Jeder Gläubige darf wissen, ich bin aus Gott geboren.

Das ist eine einmalige Tatsache. Und doch meine ich, dass wir uns dieser Tatsache immer wieder von Neuem erinnern dürfen und auch müssen. Denn wie oft ist das so, dass dieses neue Leben, das der Herr in uns hinein gepflanzt hat, [00:37:02] im Laufe der Zeit, seine Kraft, seine Wirkung und auch

sogar das Bewusstsein dieser Tatsache verliert, dass es uns entspringt.

Dass wir so in dem täglichen Leben sind, dass wir vergessen, wir sind neu geborene Menschen. Wir sind auf eine, so wie es uns dann in Kapitel 3 von Johannes weiter erklärt wird, auf eine ganz neue Weise geboren.

Denn in der Begebenheit mit Nikodemus, da sagte Herr Jesus ja in Vers 3, Johannes 3, Vers 3, Ich sage dir, es sei denn, dass jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nikodemus spricht zu ihm, wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er etwa zum zweiten Mal in den Leib seiner Mutter eingehen und geboren werden? Jesus antwortete, wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, dass jemand aus Wasser und Geist geboren werde, [00:38:04] so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen.

Da sehen wir den Charakter dieser neuen Geburt, durch die wir aus Gott geboren, durch die wir Kinder Gottes werden, die Natur, das Wesen Gottes empfangen. Und das meine ich damit, wenn ich von der Praxis spreche, bin ich mir dessen immer bewusst, dass ich der göttlichen Natur teilhaftig geworden bin.

So sagte es Petrus ja in 2. Petrus 1.

Dass ich nicht mehr ein Mensch bin, der wie alle anderen Menschen nur sein Ziel und seinen Inhalt, den Charakter seines Lebens hier aus dem Natürlichen, aus dieser Erde und dieser Welt zieht, sondern der bin ich mir dessen bewusst. Und das ist die Lektion hier, dass wir Menschen sind, die einen ganz neuen Lebensursprung, den Himmel, Gott, Gott als unseren Vater.

[00:39:02] Dadurch nennen wir ja Gott unseren Vater, weil wir durch die neue Geburt seine Kinder geworden sind. Dass wir auch einen ganz neuen Lebenscharakter haben, dass wir nicht mehr aus Geblüt, das ist ja jeder von Natur, aus dem Willen des Mannes, dem Willen des Fleisches geboren, sondern aus Gott geboren sind, aus Wasser und aus Geist.

Das Wort Gottes ist das Mittel und der Heilige Geist derjenige, der diese Geburt als Vermittler, als Mittelsperson zustande gebracht hat. Und das charakterisiert auch unser Leben.

Wir wissen das sicherlich alle. Und doch geht es hier mehr darum, dass wir das in der Praxis unseres Lebens uns immer, uns dessen immer wieder bewusst sind. Wie oft kommen wir, wir haben das eben bei dem Josaphat und dem Joram gesehen, wie oft sind wir in der Gefahr, uns mit den Menschen auf eine Stufe zu stellen.

[00:40:04] Wir können ja nicht den Umgang in dieser Welt vermeiden, das sagt Paulus auch ganz deutlich, sonst müsstet ihr ja aus der Welt herausgehen. Aber dass wir vergessen, dass unser Leben seinen Ursprung und sein Ziel im Himmel bei dem Vater hat.

Er ist unser Vater.

Das ist die Lektion, die hat Abraham gelernt, indem er Isaak bekam. Und das hat diese Frau auch gelernt, dass das Leben von Gott aus Gott kommt. Und das gilt auch, wenn wir an das Evangelium denken. Das ist ja gerade nicht das Erste, aber doch der Kern des Evangeliums, dass Gott den Menschen, die mit ihrem natürlichen Leben am Ende sind, ausweglos sind, dass er da sagt, jetzt

fängt das Leben von vorne an ein neues Leben. Und das hat die Frau hier das sicherlich nicht verstanden. Und doch sollen wir da vorsichtig sein. [00:41:01] Denn was die andere Seite betrifft, die Auferstehung, da möchte ich mal schon vorab etwas lesen aus dem Hebräerbrief.

Da kommen wir ja gleich noch jetzt zu, wenn wir diese traurige, im Beginn erst so traurige Geschichte weiterlesen. In Hebräer 11, da lesen wir Vers 17, Durch Glauben hat Abraham, als er versucht wurde, den Isaak geopfert. Und der, welcher die Verheißungen empfangen hatte, brachte erst den Eingeborenen dar, über welchen gesagt worden war, in Isaak soll dein Same genannt werden.

Indem er urteilte, dass Gott auch aus den Toten zu erwecken vermöge, von woher er ihn auch im Gleichnis empfing.

[00:42:01] Deshalb sage ich, dass wir vorsichtig sein müssen, muss ich mir selber sagen, zu sagen, die Frau hat nicht viel davon verstanden. Von Abraham wird im Blick auf den zweiten wichtigen Punkt hier, den diese Frau zu lernen hatte, nämlich was die Auferstehung anbetrifft, ganz eindeutig gesagt, dass er, bevor Isaak geopfert wurde, durch den Gehorsam gegenüber Gott und den Glauben und das Vertrauen auf ihn, in seinen Gedanken dahin gekommen ist, es muss eine Auferstehung geben. Das ist etwas ganz Gewaltiges. Das hat ihm Gott nicht offenbart. Das ist ja ganz einfach, nicht so wie es hier im Hebräerbericht erklärt wird. Gott hatte gesagt, Abraham du bekommst jetzt einen Sohn und aus dem wird ein riesiges Volk entstehen. Ich gebe das mal so mit meinen Worten. Da musste Abraham sagen, wie soll das denn geschehen? Wir kennen die Geschichte. Sarah lachte, Abraham war ungläubig, obwohl es Gottes Wort war. Und dann geschah es. Dann kam dieser Isaak zur Welt.

[00:43:03] Dieser Sohn, von dem sie sagte, ja, jetzt hat Gott seine Verheißung wahrgemacht. Die Verheißungen, auf denen die Verheißungen roten, wie es hier heißt. Jetzt sehen wir doch, Gott kann wirken über alle Denken hinaus.

Da haben sie diese Lektion verstanden, die diese Frau auch bekommen hat. Und dann kam die Aufforderung Gottes, nimm deinen Sohn, 1.Mose 22, deinen einzigen, den du lieb hast, den Isaak und opfere ihn auf einem der Berge, den ich dir sagen werde.

Jetzt gab es für Abraham eigentlich nur zwei Möglichkeiten. Entweder musste er sagen, also stimmt das doch nicht, was Gott mir gesagt hat.

Denn erst hat er mir einen Sohn verheißen, aus dem ein großes Volk kommen sollte und jetzt sagt er von mir zu mir, du musst ihn opfern, musst ihn töten, musst sterben. Das heißt, der Träger dieser Verheißung, der muss sein Leben dahin geben.

Dann hätte er das in einem Gehorsam getan, [00:44:05] einem knächtischen Gehorsam, wo er sagte, naja, ich kann ja doch nichts anderes machen, Gott wird schon recht haben, aber ich kann ja auch Gott nicht vertrauen. Das wäre theoretisch die eine Möglichkeit gewesen. Die kam für Abraham überhaupt nicht infrage. Und die andere Möglichkeit war nur die, die in Hebräer 11 steht.

Das war die, dass er sagt, dass Abraham im Glauben sagte, wenn Gott gegen alles natürliche Erwarten seine Verheißung, mir einen Sohn zu schenken, wahrgemacht hat und die Verheißung gegeben hat, dass dieser Sohn der Vater eines großen Volkes werden würde und dieser gleiche, und das habe ich ja gesehen, und dieser gleiche Gott jetzt von mir erwartet, dass ich diesen Sohn ihm opfere, ihm töte, dann wird ja die erste Verheißung Gottes nicht ungültig gemacht.

audioteaching.org, erzeugt am 25.04.2024

Dann muss Gott also diesen Sohn aus den Toten wieder auferwecken, [00:45:02] um seine Verheißung wahrzumachen. Und genau das hat Abraham geglaubt. Das steht aber nicht in 1. Mose 22, das steht in Hebräer 11, in dem er urteilte, das ging vorab nicht, das ging vorab, als er seinen Sohn nahm, Gott urteilte, diese Überlegung steht nicht da, aber das Ergebnis der Überlegung steht doch da. Denn er sagte, ich will mit meinem Knaben anbeten und zu euch zurückkehren. Das Ergebnis hat er seinen Knaben mitgeteilt. Und da sehen wir dran, dass ich eben meine eigenen Worte etwas gerade gestellt habe, dass wir vorsichtig sein müssen zu sagen, die haben das nicht verstanden. Er hat natürlich wohl, da möchte ich auch vorsichtig sein, nicht dass die ganze Trachweite der Offenbarung, wie wir sie heute kennen, was die Auferstehung zum ewigen Leben betrifft, aber wohl, dass Gott mächtig ist, [00:46:01] aus den Toten aufzuwecken. Und das war die zweite Lektion auch dieser Frau. Sie bekam den Sohn und dann wurde der Sohn krank.

Da haben wir wieder eine ganz praktische Seite. Eigenartig, dass der Sohn, hatte ja offensichtlich etwas am Kopf, aber er ging zu seiner Mutter hin. Der Vater schickte ihn zur Mutter hin. Der Vater wusste nicht damit fertig zu werden, mit diesem Problem.

Sag, geh zur Mutter hin.

Dann ging er hin zu der Mutter, wenn sie ihm auch nicht helfen konnte, aber er ist doch auf ihrem Schoß gestorben. Sie hat doch sich über ihren Sohn erbarmt und hat diesen Sohn, den sie so sicherlich sehr geliebt hat, doch bis zu seinem Tode, bis er starb, auf ihrem Schoß getragen. Und als es soweit war, dass dieser Junge, der ja nun sicherlich auch für sie, wenn auch vielleicht nicht in dem Maße der Hoffnungs- und Verheißungsträger war, wie bei Abraham und Isaac, auf denen sie doch sicherlich [00:47:03] manche Hoffnungen gelegt hatte, als der jetzt tot war.

Dein Sohn, es ist doch kein Anlass, um zu dem Mann Gottes zu gehen. Wenn jetzt Sabbat oder Neumond wäre, das könnte ich verstehen. Aber dass der Junge, da kann doch, der tot ist, da kann doch der Mann Gottes nichts dran machen.

Er hatte das nicht verarbeitet, verinnerlicht sozusagen, dass dieser Sohn ja auch durch die Verheißung dieses Mannes Gottes, der hier ein Bild von dem Herrn Jesus ist und nicht von einem Menschen gegeben worden war. Und dass deshalb auch er der einzige sein konnte, auch hier konnte Gehasi nichts mehr machen, der diesen Sohn wieder lebendig machen konnte. Und das Vertrauen, wenn sie auch mit einem leichten Vorwurf kam, muss sie doch innerlich gehabt haben, wenigstens den Wunsch, wenn es einen gibt, der mir helfen kann, dass ich diesen Sohn wieder lebendig machen kann, dann ist das der Mann Gottes, dann ist das Elisa. Und so ging sie hin [00:48:01] und ließ sich nicht aufhalten, auch so ein schöner Gedanke hier nicht, dass sie immer forttreiben sollten, dass sie sich nicht durch irgendetwas hindern lassen wollte, so schnell wie möglich zu dem hinzukommen. Und ihr Lieben, das ist ja auch für uns immer dasjenige. Es gibt viele Dinge, die uns hindern möchten, wenn wir in Not sind, zu dem Herrn Jesus zu gehen. Wie manches Mal hat man sich gesagt, ach, ich muss erstmal dies und jenes in Ordnung bringen. So sind wir nicht. Ich kann mich da gut dran erinnern, als man sich selber und auch den Herrn noch nicht so kannte, dass man, wer weiß, wie meinte, man müsste sich erstmal, so wie Jakob dann, als er nach Bethel zog, erstmal alles in Ordnung bringen. Aber wir können das ja gar nicht in Ordnung bringen. Es ist ja nur einer, der die Dinge in Ordnung bringt. Es ist ja nur der Herr Jesus. Und wir müssen so zu ihm kommen, wie wir sind.

Nur mit Aufrichtigkeit.

audioteaching.org, erzeugt am 25.04.2024

Nur mit Offenheit.

Aber wir können uns nicht so [00:49:01] selber in eigener Kraft so zubereiten, dass wir würdig sind, in der Gegenwart des Herrn Jesus zu sein.

Das kann nur er, vor allen Dingen, wenn es um die Lösung von Problemen geht. Das hat sie verstanden. Dann geht sie zu ihm hin. Und wir sehen hier interessanterweise auch wieder Parallele zu dem Leben des Herrn Jesus. Der hat ja auch mal als ein Vater mit seinem besessenen Sohn kam, die Worte gehört ich sagte es deinen Jüngern, aber sie vermochten ihn nicht auszutreiben. Und als die Jünger den Herrn Jesus dann fragten, da mussten sie auch erkennen, dass sie hier an einen Punkt gekommen waren, wo wirklich Menschenhilfe zu Ende ist. Aber gerade dann sind ja doch sehr schöne Lieder, die wir haben, wenn es da heißt, gerade wenn die Menschenhilfe zu Ende ist, dann bleiben die Hände des Herrn mächtig. Und das sehen wir hier auch wieder. [00:50:01] Sie kam zu Elisa und sie wollte sich nicht davon abwenden lassen von ihm. Wenn ich von dir lasse, sagt sie ihm vers 30. Da machte er sich auf und ging ihr nach. Ja, sie konnte ihn nicht heilen.

Der Knabe ist nicht erwacht. Sagt er in Vers 31 am Ende. Und als Elisa in das Haus kam, siehe, da war der Knabe tot, hingelegt auf sein Bett. Und dann sehen wir, wie Elisa sich um diesen Knaben bemüht. Es geht also einmal um die Seite, diese Wahrheit der Auferstehung, aber es geht auch darum, wie Elisa sich hier als Mensch um diesen Knaben bemüht, um eine Seele, die er wieder zum Leben erwecken wollte. Dass er sich, er legte seinen Mund auf dessen Mund und seine Augen auf dessen Augen und seine Hände auf dessen Hände und beuchte sich [00:51:01] über dasselbe.

Es ist schonmal, ich habe das mal vor längerer Zeit gehört und das hat mich doch sehr beeindruckt, dass da auch gesagt wurde, es war eine Gelegenheit, dass wir hier auch sehen, wie wir, wenn wir einem Kinder Gottes, jemand der nicht tot ist, einen Toten können wir auch geistlich nicht lebendig machen. Es wird auch nie von einem Kinder Gottes gesagt, im Neuen Testament, dass es geistlich tot sein kann. Das ist nur der Ungleichgewicht. Aber dadurch, dass wir Leben aus Gott empfangen haben, bleiben wir solche, die lebendig sind und können dieses Leben nie verlieren. Deshalb wird es niemals, wenn das Wort tot vorkommt, das auf einen Gläubigen anwendbar sein, im Neuen Testament. Aber was wohl sein kann, ist in Epheser 5, wenn es dort heißt, wache auf der du schläfst und stehe auf aus den Toten. Wenn auf einem Schlachtfeld Tote und Verwundete durcheinander liegen, da weiß [00:52:01] jeder Soldat zu erzählen, wie manches Mal die Lebendigen von den Toten nicht mehr zu unterscheiden waren. Weil sie äußerlich sich gleichen, sie glichen. Sie waren beide alle verwundet, verletzt und lagen regungslos und bewegungslos da. Aber es ist doch ein Unterschied, ob einer lebendig ist oder tot ist. Und so ist das zu verstehen, wenn der Paulus durch den Geist sagt in Epheser 5, wache auf der du schläfst. Man kann als Gläubiger in einen so niedrigen Zustand kommen, dass man äußerlich von der Welt die tot ist, nicht mehr zu unterscheiden ist. Aber dem Weltmenschen kann ich nicht sagen, wache auf der du schläfst. Da muss das Leben Gottes eingehaucht werden. Aber dem Gläubigen, dem kann gesagt werden, wache auf der du schläfst. Der du dich so in die Gemeinschaft und in die Gleichheit mit der Welt begeben hast, dass du äußerlich [00:53:01] nicht mehr davon zu unterscheiden bist. Doch innerlich ein gewaltiger Unterschied ist, der Gläubige kann durch den Heiligen Geist aufgerufen werden, aufzuwachen. Und wenn wir das einmal hierauf anwenden, dass es sich hier um jemanden so handelt, der jetzt nicht aus dem Tode auferweckt wird, sondern einer, der ein Kind Gottes, das in solch einen Zustand gekommen ist, dann sehen wir, dass Elisa hier nicht von oben herab sich damit beschäftigte und einfach ihm zu rief, stehe auf und so weiter, sondern, dass er sich über ihm beuchte. Das heißt, dass er sich auf seine dass er sich mit dieser Person auf eine Ebene, auf eine Stufe niederbeuchte, sich demütigte. Und wenn da

steht, dass er Auge auf Auge, Mund auf Mund und Hand auf Hand legte, dann heißt das, dass er sich praktisch mit ihm auf die gleiche Stufe stellte. Vergesse das nie, dass mal [00:54:01] in einer Familie ein Sohn ausgeschlossen werden musste.

Dann haben die Eltern gesagt, wir können jetzt mit dir keine Gemeinschaft mehr haben.

Dann hat die Mutter gesagt, ich werde dir das Essen jetzt in der Küche anrichten. Und dann musst du alleine essen. Und als das das erste Mal passierte, dann hat sich der Vater daneben gesetzt. Und hat weinend sein Essen neben seinem Sohn eingenommen. Und das hat dazu geführt, dass der Sohn erstaunt seine Augen auf den Vater richtete und sagte, das machst du jetzt mit mir. Und das hat dazu geführt, dass der Junge ganz schnell wieder sich gebeucht hat und in die Gemeinschaft gekommen ist. Ich sage nicht, dass man so etwas als Regel hinstellen kann. Weder das eine noch das andere Verfahren. Das ist immer etwas, [00:55:01] auch wie hier, wo der Herr den richtigen Weg zeigen muss. Aber der hat sozusagen sich niedergebeucht auf diesen Zustand und hat sich mit diesem nicht eins gemacht in dem verkehrten, aber wohl in dem auf dem Tiefpunkt sich gestellt und gesagt, ich bin auch nicht besser. Vielleicht kann man das hier darin sehen, was Elisa getan hat. Dass er sich so mit den Kindern verbunden hat, obwohl er Erleben hatte und das Kind eben nicht mehr. Und das dann die Kraft Gottes in dieser Beugung erfolgte und das Kind aus den Toten auferweckt wurde. Und das ist ja die zweite Lektion in so einem Kapitel. Diese Auferweckung.

Wir lesen in Gottes Wort in Epheser 2, dass wir Leben bekommen haben durch den [00:56:01] Herrn aus Gott, Leben aus Gott. Wenn es dort heißt, Epheser 2 Vers 5 Als auch wir in den Vergehungen tot waren, hat er uns mit dem Christus lebendig gemacht. Und das ist das, was wir eben betrachtet haben, anhand der Geburt des Sohnes, dass Gott uns durch die neue Geburt das Leben aus Gott gegeben hat. Und dieses Leben ist in dem Sohne Gottes, dem Herrn Jesus. Wir sind mit ihm lebendig gemacht worden. Wir haben ein neues Leben bekommen. Und lasst uns dafür dankbar sein. Lasst dieses Leben auch uns pflegen, dass es zur Entfaltung und zur Kräftigung und zur Auswirkung kommt. Aber dann heißt es in dem nächsten Vers Epheser 2 Vers 6 und nicht oder, sondern und hat uns mit [00:57:01] auferweckt. Und das zeigt uns, dass das ja offensichtlich zwei ganz verschiedene Dinge sind.

Dass wir Leben empfangen haben durch aus Gott, durch den Herrn Jesus, durch die neue Geburt.

Das heißt, dass wir einen neuen Ursprung und einen neuen Inhalt und ein neues Ziel für unser Leben haben, was uns alles von Gott gegeben ist. Das Leben ist unser Herr. Das ist Ursprung, Inhalt und Ziel unseres Lebens. Und wir begreifen sicherlich, dass das auch eine ganz starke praktische Seite hat.

Unser Leben sagt Paulus in Kolosser 3 ist verborgen mit dem Christus in Gott. Es ist etwas, was der Mensch von Natur an uns nicht auf Anhieb sieht, aber es hat seinen Sitz und seinen Gegenstand im Himmel. Und deshalb sagt Paulus, [00:58:01] dass wir uns nicht mit den Dingen dieser Erde, dieser Welt zu beschäftigen haben, weil unser neues Leben ein ganz anderes, eine ganz andere Zielrichtung hat. Unseren Herrn im Himmel.

Aber hier lesen wir, dass wir außerdem, mit auferweckt worden sind. Wenn man das bei dem Herrn Jesus sieht, weil hier steht mit Christus lebendig gemacht und man kann auch sagen mit ihm auferweckt worden, nicht mit auferweckt, das heißt ja mit dem Herrn Jesus, dann ist das bei ihm ja eine einzige Sache gewesen, nämlich bei einer Auferweckung. Da ist er, der sein Leben, die Psalm

22 ausgeschüttet hat in den Tod, wieder lebendig geworden. Ich war tot und siehe, ich bin lebendig.

Lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit, sagt der Johannes in Offenbarung 1.

Aber gleichzeitig, das ist ja eine einzige Handlung gewesen, [00:59:01] kann man auch sagen, dass der Herr Jesus auferweckt worden ist.

Oder auferstanden ist.

Offensichtlich muss das ja wohl zweierlei Dinge sein.

Das ist auch ganz klar, denn hier wird es unterschieden.

Das Leben, da geht es um den Charakter, da geht es um eine neue Art des Lebens.

Bei der Auferstehung geht es um etwas ganz anderes. Da geht es nicht um das Leben, sondern da geht es um unseren Platz. Man könnte sagen, als der Herr Jesus auferweckt war, da war er doch auch noch auf dieser Erde. Ja, das stimmt.

Aber wie lange? 40 Tage genau. Und diese 40 Tage dienten nur dazu, wie es später sagt, Lukas schreibt in der Apostelgeschichte, nur dazu, dass in vielen sicheren Kennzeichen für die Menschen deutlich wurde, er ist wirklich auferstanden. [01:00:01] Der Herr Jesus hätte sofort in den Himmel auffahren können. Später in den Briefen wird bis auf ein einziges Mal die Auferstehung des Herrn Jesus und seine Himmelfahrt und damit verbundene Verherrlichung immer als ein einziges Ereignis gesehen. Da wird nie mehr zwischen der Auferstehung und der Himmelfahrt ein Unterschied gemacht.

Manchmal wird nur von der Auferstehung gesprochen und sofort gesagt und ihm Herrlichkeit gegeben, kann er aber nicht bei der Auferstehung bekommen, sondern erst bei der Himmelfahrt. Oder es wird gesagt, er ist aufgenommen worden und verherrlicht worden. Ich glaube, ein einziges Mal wird noch, werden die beiden Ereignisse überhaupt genannt nebeneinander, um sie zu unterscheiden. Aber normal wird das als eine Sache betrachtet. Und dann sehen wir, dass der Platz des Herrn Jesus tatsächlich nach seiner Auferweckung nicht mehr auf dieser Erde war. Vorübergehend die 40 Tage und als er noch auf dieser Erde [01:01:01] war, dass die erste große Lektion, die er erteilt hat, das war die Lektion, die er Maria gegeben hat, Maria Magdalena, die zu ihm kam und ihren Herrn traurig vermisste. Und als sie ihn dann erkannte, dann eilte sie auf ihn zu und wollte ihn, wir kennen das alle, wollte ihn wieder umfassen. Und dann sagte Herr Jesus zu ihr, rühre mich mit an und gib dabei eine ganz eigenartige Erklärung, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Gott.

Wie konnte der Herr Jesus sowas sagen, rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren. Wenn er gesagt hätte, denn ich gehöre nicht mehr hier zu der Welt, hätte das ja, wäre das ja viel einleuchtender gewesen. Aber genau das hat er damit auch gesagt. Denn wenn er sagte, denn ich bin noch nicht aufgefahren, dann musste sie ja denken, noch nicht aufgefahren, dann ist er ja gar nicht mehr da. Dann könnte ich ihn ja gar nicht mehr anfassen. [01:02:01] Und genau das wollte er ihr sagen. Ich bin zwar noch hier, Maria, aber ich gehöre nicht mehr hier zu. Ich bin eigentlich schon da, dort, wo mein Platz zur rechten Gottes ist. Es ist nur eine vorübergehende Sache und deshalb sollst du nicht denken, ich bin noch hier auf dieser Erde, wie es früher war. Dass die anderen ihn dann

auch zu seinen Füßen niedergefallen sind, die anderen Frauen. Das hat eine ganz andere Ursache, dass Thomas seine Hand in seine Wunde legen durfte. Das liegt an den Umständen.

Maria dachte offenbar, jetzt ist mein Herr und mein Meister wieder bei mir. Und so wie ich ihn immer gekannt und geliebt habe, so habe ich ihn wieder. Und da hat er ihr diese Lektion gegeben. Aber bei den Frauen, die dann ihn später, am gleichen Morgen, vor ihm niederfielen, da war das wohl ein ganz anderer Gedanke. Da war es der Gedanke der Huldigung, dass sie dem Auferstandenen ihre Huldigung, um nicht zu sagen, [01:03:01] Anbetung darbringen wollten. Und daran hat der Herr sie gar nicht gefunden. Und bei einem Thomas, der nicht glauben wollte, dass er auferstanden war und nach einem Beweis für die Auferstehung suchte, es sei denn das, da hat er gesagt, komm her, sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Sie sehen, dass das die Umstände waren, die erklären, warum Maria ihn nicht berühren durfte. Weil sie offenbar meinte, er wäre wieder in der alten Art und Weise auf der Erde. Und da musste sie lernen, dass das nicht der Fall war. Dass er eigentlich schon ein Teil seinen Platz im Himmel zur rechten Gottes hatte. Wo er jetzt auch ist. Und das ist die Lektion der Auferstehung. Wenn wir denken zum Beispiel an Kolosser 3. Wenn wir das noch eben lesen dürfen. Und das ist eine zweite Seite. Das ist nicht die Seite des neuen Lebens, das sich hier in uns entfaltet, sondern das ist die Seite, dass wir [01:04:01] aus dem gegenwärtigen bösen Zeitlauf schon jetzt herausgenommen sind. Wir gehören nicht mehr dazu.

Das neue Leben ist uns gegeben als Menschen, die auf dieser Erde, in dieser Welt sind als Neugeborene, die jetzt hier auf dieser Erde als Neugeborene leben. Aber die Auferstehung, die zeigt uns, dass unsere Stellung nicht mehr zu dieser Erde gehört. Und das lesen wir ja in Kolosser 3.1 Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so suchet, was droben ist. Wo der Christus ist. Dort ist der Herr Jesus. Und das ist nicht die Seite des Lebens. Obwohl das auch hier ja gleich erwähnt wird, sondern die Seite, was ist unser Platz? Und der ist nicht mehr, unser Platz ist nicht mehr hier auf dieser Erde. Obwohl wir hier leben, obwohl wir hier arbeiten, [01:05:01] obwohl wir hier als Bürger des Landes, in dem wir gerade geboren sind und dessen Nationalität getragen, wir die Aufgaben, die Pflichten erfüllen müssen und da auch ein Segen sein sollen, aber lasst uns immer bewusst sein, wir sind eigentlich, ich will es mal ganz konkret sagen, Gottes Gastarbeiter hier auf dieser Erde.

Wir haben hier keine Bleibendigkeit. Unser Bürgertum ist in den Himmeln. Das ist durch die Auferstehung des Herrn Jesus jetzt schon unser Teil. Und da ist auch der Bereich, in dem das neue Leben sich voll einmal entfalten wird. Hier wird es durch die alte Natur, das Fleisch und unsere Umgebung behindert. Und auch unsere Stellung wird oft angegriffen. Aber lasst uns dessen bewusst sein, dass Gott uns sozusagen in diese Welt hinein gesandt hat, als seine Gesandten, die im Grunde schon dem Himmel angehören, wenn wir auch noch hier auf der Erde sind. Und deshalb heißt es hier, suchet was droben ist, wo der Christus ist. [01:06:01] Das ist Ziel und Inhalt unseres Lebens hier auf der Erde. Sitzend zur Rechten Gottes und dann weiter sinnend auf das, was droben ist, nicht was auf der Erde ist.

Ich dachte das eben schon. Nicht, dass wir unsere Aufgaben hier auf der Erde zu erfüllen haben. Aber ich würde das mal ganz klar sagen, wenn wir am Schreibtisch sitzen oder irgendwo am Computer sitzen oder in einer Fabrik am Wand oder in der Maschine sind und wir würden unsere Arbeit genau mit der gleichen Einstellung machen, wie unsere Kollegen links und rechts. Mit der völlig identischen inneren Einstellung. Dann würden wir nicht unsere Stellung der Auferstehung verwirklichen. Das heißt nicht, dass wir nur von dem Herrn sprechen.

Oder dass wir unsere Arbeit nicht mehr gründlich machen. Gerade deshalb, weil wir Gesandte eines Gottes sind, der uns als seine [01:07:01] Zeugen in diese Welt gesandt hat, die Aufgabe, es besser zu tun als unsere Kollegen. Und dadurch unserem Gott und Vater Ehre zu machen. Aber unser Sinnen und Trachten, das Ziel unseres Arbeitslebens, das ist nicht das, was die Welt als Ziel hat. Und da sehen wir, wie wichtig das ist, dass wir auch die Frage der Auferstehung in unserem Leben praktisch erfahren und nicht nur es wissen, wir sind mit Christus auferweckt, sondern dass das auch Konsequenzen hat. Und wenn ihr mit ihm auferweckt worden seid, so suchet, was droben ist. Sinnet auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist. Das heißt nicht, dass wir nicht mit Konzentration bei der Arbeit sein sollen, sondern das Sinnen bedeutet, dass das Ziel unserer ganzen inneren Einstellung nicht die gleiche ist wie die Menschen dieser Welt. Und da weiß jeder von uns, wie schnell wir dahin kommen können im praktischen Leben. Das hat also nichts mit der Gründlichkeit [01:08:01] und Genauigkeit und Qualität unserer Arbeit zu tun, sondern es geht darum, mit welcher Zielrichtung wir hier auf der Erde sind. Der Herr kann jeden Augenblick kommen und das möchte er uns doch erhalten, dass wir das verwirklichen, auch weil es weiter heißt, denn ihr seid gestorben. Das ist wieder eine andere Sache. Und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. Das ist etwas, was wir hier in dieser Frau, denke ich, wenn wir diese beiden Seiten, dass sie sah, dass Gott ihr zeigte, dass er die Quelle des Lebens war, aber dass Gott ihr auch zeigte, dass er derjenige war, der auferweckte, dass sie das als gläubige Frau und das war sie ja bestimmt erfahren durfte, möchte der Herr uns das auch schenken, dass diese Dinge lebendig in uns sind und dadurch auch Quelle der Kraft, der Freude und der Kraft sind für uns. Dass wir, wenn wir so in unserem täglichen Leben sind, nicht dann [01:09:01] kommt man schnell in einen Trott hinein, in dem man denkt, na ja, schöner wär's ja, ich könnte jetzt mal ganz für den Herrn da sein oder nur noch für ihn das Evangelium verkündigen. Aber das ist ja, wie gesagt, nicht die Aufgabe eines Lebens. Und doch können wir da, wo wir sind, und das dürfen wir tun für uns persönlich und auch für unsere Umgebung, ausleben, was es heißt, neues Leben bekommen zu haben. Ein Leben, das nicht von dieser Erde ist. Ein Leben, das den Herrn Jesus als Inhalt und auch als Gegenstand hat. Wenn wir uns mit ihm beschäftigen, dann sehen wir, dann begreifen wir auch mehr, dass wir hier nie uns auf dieser Erde heimisch fühlen können. Wenn es auch manche Sachen gibt, die wir, Gott sagt ja, reicht alles reichlich dazu genug, da könnte man lange drüber sprechen. Das heißt nicht, dass wir welt- oder lebensfremd oder irgendwie nicht mehr auf dem Boden der Tatsachen stehen. Da hat das überhaupt nichts mit zu tun. Sondern es geht darum, dass wir erkennen, ich sag das noch mal [01:10:01] Gastarbeitern, dieses verachtete Menschen. Das ist genau das Thema, der Platz, den wir auf dieser Erde haben. Und den wollen wir nicht so gerne einnehmen. Wir möchten gerne anerkannt werden hier auf der Erde. Aber der Gastarbeiter, früher jedenfalls, der dachte nein, ich will hier auf der Erde, hier in diesem Lande, wo ich bin, da will ich mir mein Geld verdienen.

Ich will zurück in meine Heimat. Und deshalb will ich hier nicht groß mich sozialisieren oder da irgendwie große Einflüsse nehmen. Zwischendurch sieht das ja alles ein bisschen geändert.

Sondern ich bin hier nur, um meine Aufgaben zu erfüllen. Und ich weiß, dass ich von den Menschen dieser Welt gar nicht so, dieses Landes, wo ich jetzt bin, gar nicht so ernst genommen werde. Die sind froh, dass ich da bin. Auch wenn ich nicht mehr da bin, sind sie auch froh. Denn ihnen so wird es sein, wenn wir weg sind.

Wenn der Herr kommt, um uns heimzuholen. Dann wird uns keiner nachtrauern. Dann wird Gott diesen eine wirksame Kraft des Urwahns senden. Und das gibt uns umso mehr Veranlassung, um ein Zeugnis [01:11:01] für ihn zu sein. Und das können wir nur, wenn wir es wirklich aus der Kraft des neuen Lebens und aus der Stellung auferstanden, auferweckt mit Christus, die suchen, was droben

ist, möchte der Herr schenken, dass das mir in unserem Leben auch ein Meilen zum Aufbruch kommt.